

# **Appenzeller Verlag**

## **Leseprobe**

Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder,  
auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags  
urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung  
oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Appenzeller Verlag  
[www.appenzellerverlag.ch](http://www.appenzellerverlag.ch)

«Ich wäre überall und nirgends»

Appenzeller Anthologie

Literarische Texte seit 1900

# «Ich wäre überall und nirgends»

Appenzeller Anthologie  
Literarische Texte seit 1900

Im Auftrag der Ausserrhodischen  
Kulturstiftung herausgegeben  
von Rainer Stöckli und Peter Surber  
in Zusammenarbeit mit  
Eva Bachmann, Heidi Eisenhut,  
Doris Ueberschlag und Peter Weber

**Appenzeller Verlag**

Die Ausserrhodische Kulturstiftung und die Herausgeber danken für grosszügige finanzielle Unterstützung:

Kanton Appenzell Ausserrhoden, Kanton Appenzell Innerrhoden, Fredy und Regula Lienhard-Stiftung Teufen, Metrohm-Stiftung Herisau, Dr. Fred Styger Stiftung Herisau, Bertold Suhner-Stiftung Herisau, Johannes Waldburger-Stiftung Herisau, Stiftung Pro Innerrhoden Appenzell, Steinegg Stiftung Herisau, Stiftung Landammann Dr. Albert Broger Appenzell

[www.literaturland.ch](http://www.literaturland.ch)

© 2016 by Appenzeller Verlag, CH-9103 Schwellbrunn

Der Verlag dankt den Autorinnen und Autoren beziehungsweise deren Vertretern für die Überlassung der Abdruckrechte. Trotz intensiver Bemühungen konnten in einzelnen Fällen die Rechteinhaber nicht ermittelt werden. Sie werden gebeten, sich mit dem Verlag in Verbindung zu setzen.

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Radio und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger, elektronische Datenträger, auch auszugsweiser Nachdruck sind vorbehalten.

Titelbild: Schreibmaschine aus Peter Morgers Besitz.

Foto: Carmen Wueest

Umschlaggestaltung: Janine Durot

Gesetzt in ITC Legacy Serif Std und Helvetica Neue LT Std

Gedruckt auf Lessebo Smooth Natural, leicht geglättet, naturweiss, holzfrei, 100 g/m<sup>2</sup>

Satz: Appenzeller Verlag, Schwellbrunn

ISBN 978-3-85882-733-3

[www.appenzellerverlag.ch](http://www.appenzellerverlag.ch)

# Inhalt

## Zu diesem Buch 7

### Daheim und daneben 13

Robert Walser · Carl Seelig · Michel Mettler · Sarah Graf · Hermann Hesse · Heinrich Rudolf Ganz · Julius Ammann · Walter Rotach · Friedrich Glauser · Andreas Niedermann · Ulrich Knellwolf · Hans Schweizer / Franziska Schläpfer · Arthur Steiner · Urs Rühle · Heinrich Federer · Peter Rechsteiner · Werner Bucher · H.R. Fricker · Georg Baumberger · Franz Hohler · Melina Cajochen · Werner Lutz · Peter Faessler · Helen Meier

### Ankommen, abhauen, fremdgehen 69

Beat Sterchi · Fanny Rohner · Karl Steuble · Johann Baptist Rusch · Jakob Nef · Otto Ascher · Walter Robert Corti · Nikifóros Vrettákos · Amor Ben Hamida · Sendschrift der Kulturlandsgemeinde · Pascal Häusermann · Edgar Mittelholzer · Adrian Wolfgang Martin · Bozena Frei · August Nef · Coralie Frei · Sabina Manik · Maria Lutz-Gantenbein · Monika Slamanig · Viola Rohner · Steff Signer · Martin Walser · Chrigel Fisch

### Kind sein, aufwachsen, grosswerden 129

Elisabeth Pletscher · Jakob Hartmann · Heinrich Altherr · Vreni Müller · Heidi Elmiger-Bänziger · Paul Ilg · Roland Inauen · Lisa Tralci · Jean Villain · Eva Roth · H. R. Fricker · Konneraad Alfrid Tobler · Eugen Roth · Thomas Widmer · Fleur Jaeggy · Praxedis Kaspar · Gertrud Schwyzer · Anita Obendrauf · Richi Küttel

### Lieben und scheiden 193

Werner Lutz · Georg Thürer · Laura Vogt · Paul Gisi · Franz Signer · Rosie Hörler · Dora Koster · Simon Froehling · Rebecca C. Schnyder · Lorenz Langenegger · Gottlieb Heinrich Heer · Gerhard Falkner / Werner Meier · Helen Meier · Lisa Tralci · Max Amstein · Heinrich Kuhn · Andrea Maria Keller · Simone Eisenring

### Heue, schtige, schröpfe 237

Fred Kurer · Roland Inauen · Hans Peter Klauser · Stefan Keller · Klärli Pfister-Etter · Ernst Tobler · Frieda Tobler-Schmid · Walter Rotach · Heinrich Altherr · Verena Stark · Ursula von Allmen · Carl Böckli · Fritz René Allemann · Ottilia Grubenmann · Sabine Wen-Ching Wang · Robert Walser · Hans Krüsi · Carl Böckli (dadasius lapidar) · Walter Weigum · Willy Werner · Julia Sutter

### Berge und Schründen 289

Peter Liechti · Ludwig Hohl · Ivo Ledergerber · Angelika Wessels · Albert Heim · Eduard Imhof · Paul Etter · Johann Inauen · Elsbeth Maag · Rainer Stöckli · Elisabeth Binder · Martin Walser · Benjamin Quaderer · Steff Signer · Verena Schoch · Carol Forster · Othmar Gurtner · Willy Werner · Wolf von Niebelschütz · Paul Grunder · Andreas Züst

## Mystik und Miststock 357

Steff Signer · Enrico Danieli · Kurt Fröhlich · Hans Schläpfer · Ruth Schweikert · Andreas Giger ·  
Dino Larese · Edi Moser · Cécile Lauber · Erich Eberle · Walter Züst · Emil Manser · Paul Bänziger ·  
Tonisep Wyss-Meier · Walter Burk · Edi Moser · Albert Grubenmann · Ralf Bruggmann ·  
Peter Morger · David Keller · KarinENZler · Stefan Millius · Lisa Tralci · Matto Kämpf

## Sprachen und Zungen 425

Werner Lutz · Heinrich Altherr · Peter Eggenberger · Dejan Suvajac · Jakob Vetsch · Rudolf Fastenrath ·  
Stefan Sonderegger · Walter Koller · Albert Dörig · Peter Morger · Bill Offermann · Ernst Nef ·  
Marcel Beyer · Matthias Kuhn · Rolf Hörler · Hans Jürg Etter · Christa Wüthrich · Gerhard Falkner · Simon  
ENZler · Andres Lutz / Anders Guggisberg

## Würfe, Krämpfe, Rebellionen 483

Ludwig Hohl · Dorothee Elmiger · Mark Staff Brandl · Jakob Vetsch · Arnold Oertle · P. M. · Ruth Erat ·  
Carl Böckli · Werner Bucher · Roman Signer · Ide Niggli · Ingeborg Rotach · Johann Georg Birnstiel ·  
Hans Konrad Sonderegger · H. R. Fricker · Sabine Wen-Ching Wang · Zsuzsanna Gahse

## Köpfe und Kaliber 529

Niklaus Meienberg · Eugen Auer · Hansjörg Rekade · Louis Mettler · Georg Thürer · Jakob Hefti ·  
Alfred Fischli · Gerold Späth · David Signer · Elsy Böni-Häberlin · Mäddel Fuchs · Valentin Surber ·  
Daniele Muscionico · Helen Meier · Emmi Mühlemann-Messmer · Peter Morger · Werner Bucher ·  
Robert Walser

## Editorisches 586

## Verzeichnis der Mottos 591

## Personenverzeichnis 592

# Zu diesem Buch

Der Fall dieses Landes war aussergewöhnlich.

Ein aussergewöhnlicher Fall zu sein: Das wird man für jedes Land behaupten können. Das Zitat hat dennoch im Fall des Appenzellerlands seine besondere Berechtigung, weshalb wir es uns hier aneignen; es stammt wie die weiteren Leitsätze in dieser Einleitung aus dem Roman *Einladung an die Waghalsigen* von Dorothee Elmiger, die in ihrem Buch allerdings ein Land entwirft, das kaum appenzellische Züge trägt.

Das Bild vom Appenzellerland ist geprägt durch Klischees – im Innern wie ausserhalb seiner Grenzen. Je weiter weg und je geringer die Kenntnisse, umso stärker reduziert sich das Bild auf Versatzstücke eines sennischen, brauchtums-seligen, eigensinnigen und freiheitsliebenden Völkchens in attraktiver Freizeitlandschaft. Das Bild wird von der Tourismuswerbung gepflegt, mit Auftritten knorriger Bauern, die das Käse-Geheimnis hüten, mit Alpaufzug-Inszenierungen oder musikalischer Folklore. Das Bild ist so verzerrt wie jedes Klischee, aber die appenzellischen Zerrbilder scheinen besonders beständig, vielleicht weil sie das Bedürfnis nach Idyllik bedienen. Sie blenden umso mehr andere Wirklichkeiten aus, geschichtliche wie heutige.

Im Innern, bei der Bevölkerung von Appenzell Ausserrhoden und Innerrhoden, sind Wahrnehmung und Kenntnisse naturgemäss differenzierter. Auch hier aber fielen, würde man nach dem typisch Appenzellischen fragen, als erste wohl die Stichworte Käse und Bläss und Zäuerli. Weiter genannt würde vermutlich historisch Prägendes wie Heimarbeit und Holzbaukultur, vielleicht die frühe Industrialisierung, die im 18. Jahrhundert europäisch vernetzte Textilhandelsfamilie Zellweger, die humanitäre Tradition mit dem Kinderdorf Pestalozzi nach 1945. Eventuell käme stirnrundelnd Akutes wie Siedlungsdruck, Identitäts-Zweifel oder der «Brain Drain» in die Zentren zur Sprache, umgekehrt möglicherweise Begeisterndes wie die erneuerungsfreudige Volksmusikszene.

Das Appenzellerland als literarisch aufregendes Gelände: Dieses Stichwort käme mit einiger Sicherheit nicht vor. Das vorliegende Buch erhebt den Anspruch, dies zu korrigieren. Und den Horizont kräftig zu erweitern über die angedeuteten Stereotypen der Appenzell-Wahrnehmung hinaus.

## Wir werden das Land neu ausrufen.

Eine Appenzeller Anthologie gab es bisher nicht. Hingegen gibt es vergleichbare Lesebücher, Textsammlungen rund ums Land herum, mit Fokus Bodensee, Alpenrhein, Liechtenstein, Graubünden, Linthgebiet, Sankt Gallerland, Thurgau, Toggenburg. Es gab und gibt literarische Anthologien für die Zentralschweiz, für den Aargau, für Basel, Bern, Solothurn, Winterthur, Zürich, Zug. Es gab und gibt, und die Herausgeberinnen und Herausgeber dieser Anthologie haben davon selbstverständlich profitiert, einzelne Untersuchungen und thematische Sammlungen zur appenzellischen Belletristik, herauszuheben etwa Hans Rudolf Hiltys 1957 erschienene Anthologie *Der goldene Griffel. Dichtungen sanktgallischer und appenzellischer Autoren von der Frühzeit bis zur Gegenwart*, Peter Faesslers exemplarische Zusammenstellung *Bodensee und Alpen. Die Entdeckung einer Landschaft in der Literatur* (Sigmaringen 1985), die Ausgabe 11/1997 des Appenzeller Magazins (*Schreiben im, übers oder fern vom Appenzellerland*), das Appenzeller Heft Nr. 29 *Töbel und Höger* (Herisau 2001), die Orte-Hefte 91 und 165 *Appenzellika I und II*, herausgegeben von Werner Bucher, Rainer Stöcklis Anthologie *Säntis und Alpstein im Gedicht* (Eggingen 2009) oder zuletzt Heft 2011/3 von *Obacht Kultur*.

Eine Gesamtschau, wie sie hier vorgelegt wird, ist erstmalig. Die Anthologie füllt damit eine Lücke – doch nicht um des Lückenfüllens willen. Sie leistet vielmehr Erinnerungsarbeit und sichert das literarische und sozialgeschichtliche Gedächtnis. Sie konfrontiert das Alte mit dem Neuen und bietet dadurch Fragen und Antworten zum Selbst- und Fremdverständnis unserer Region – mit Parallelen, glauben wir, auch zu anderen Landstrichen.

## Risse im Grund, Verläufe im Nichts.

Alt und neu: Versammelt sind Texte ab 1900 bis zur Gegenwart. Den Ausschlag gegeben hat das Jahr ihrer Publikation; die frühen Texte aus dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts sind Georg Baumbergers Schilderung einer Visite beim «Chuetli», Rudolf Fastenraths Mundartgedicht *Grüetz Di Gott, mi Appezell!*, Paul Irgs Roman *Das Menschlein Matthias*, Hermann Hesses *Reisebild* einer Fahrt vom Bodensee nach Trogen, Konneraad Alfrid Toblers Erinnerungen *Näbes oss mine Buebejobre*. Knapp vor der Jahrhundertwende entstanden ist Robert Walsers Gedicht *Im Bureau*. Die Sonderbehandlung, die diesem Autor gebührt, äussert sich auch darin, dass das Buch mit Robert Walser anfängt und aufhört, sowie im mehrfachen Widerhall, den seine Person und sein Werk literarisch und bildnerisch in diesem Band findet.



Die jüngsten Beiträge der Anthologie sind 2015/16 entstanden; Arbeiten einer erfreulich zahl- und erfolgreichen jüngeren Generation von Autorinnen (und, seltener, Autoren). Der allerjüngste Beitrag ist der Gewinnertext des im Frühling 2016 erstmalig durchgeführten Ausserrhoder Schreibwettbewerbs. Den Blick in die Zukunft stellt die Netzversion der Anthologie sicher, auf [www.literaturland.ch](http://www.literaturland.ch).

Den Blick weiter zurück haben wir uns aus zwei Gründen verboten. Einerseits hätte der Einbezug des 19. Jahrhunderts den Umfang des Buchs gesprengt. Andererseits umfassen die gut hundert Jahre der Anthologie einen Zeitraum, den man grosszügig als «Moderne» bezeichnen und verstehen kann – inhaltlich ebenso wie literarisch. In diesem Zeitrahmen passieren die Katastrophen der beiden Weltkriege, von denen die Schweiz und darin das Appenzellerland zwar militärisch verschont blieb, aber wirtschaftlich, gesellschaftlich und geistig einschneidend verändert wurde. Bereits 1914 bewegt der Kriegsausbruch die Herisauer Autorin Fanny Rohner zum Gedichtzyklus *O du mein Heimatland*; 1944 publiziert Walter Robert Corti seinen Aufruf zur Gründung eines Kinderdorfs, zwei Jahre später wird es in Trogen gebaut – zwei unter zahlreichen weiteren Zeitzeugnissen. Ob in den Kapiteln zu Krieg, Ein- und Auswanderung, ob in Texten zur Arbeitswelt, zum Kindsein oder zur Faszination Alpstein, zu Utopien und Fortschrittsängsten: Überall hört man das Echo der Umwälzungen des 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts. Mit anderen Worten: Im Widerspruch zum eingangs geschilderten «Laubsägeli»-Bild entwirft dieses Buch das Porträt einer Region, in der sich Traditionen halten, worin sich aber zugleich die Modernisierungsschübe des Jahrhunderts abspielen und spiegeln. Die Texte dieser Anthologie reden von einem Appenzellerland, das am Rand der Schweiz und mitten in der Welt liegt.

Wie weit das Appenzellerland literarisch den Anschluss an die europäischen (und weltweiten) künstlerischen Entwicklungen gefunden oder verpasst hat, ist eine andere Frage; die vorliegende Textsammlung gibt allenfalls Hinweise, aber keine gültige, jedenfalls keine einfache Antwort. Fraglos fällt die starke Position der Mundartliteratur auf gegenüber anderen regionalen Schweizer Textsammlungen. Das Festspiel, insbesondere in Innerrhoden bis heute intensiv gepflegt, trägt seinen Teil ebenso dazu bei wie die Vielzahl quasi-mündlicher Erzähltexte. Die Gründe sind vielfältig. Der wohl wichtigste: Die Appenzeller Dialekte sind vokalreich und gesänglich – ein Sprech- und Hörvergnügen. Entsprechend lebhaft sind in der Region bis in die jüngere Zeit sowohl die mündliche Erzähltradition als auch das Gedichtschaffen zu Fest und Feier, Jubiläum oder Abschied aus Ämtern. Heute sind es Slampoetinnen und -poeten, die auf ihre Art zum Tag und zur Tagesaktualität reden.

Experimentelle Texte sind, im Vergleich zum erzählerischen Schaffen, in der Minderzahl und vorzugsweise lyrisch notiert. Beispiele finden sich in den Kapiteln zur Mystik und zur Sprache, einerseits von «Einheimischen» wie Karin Enzler, Steff Signer, Peter Morger oder *dadasius lapidar*, andererseits von auswärtigen Autoren, Marcel Beyer, Rolf Hörler, Ernst Nef und anderen.

### **Diese Wörter liegen noch immer über der Landschaft.**

Einheimisch, auswärtig – wer gehört zur appenzellischen Literatur? Die vorliegende Anthologie riskiert es, Autorinnen und Autoren von ausserhalb literarisch «einzugemeinden» aus im Einzelnen allerdings gut begründetem Motiv. In Frage kamen erstens Autorinnen und Autoren, die in Ausserrhoden oder in Innerrhoden leben, längere Zeit gelebt haben, hier aufgewachsen sind oder ein appenzellisches Bürgerrecht haben. Für sie galt: Ihre Texte können, müssen aber nicht appenzellischen Inhalts sein. Zweitens sind Schriftsteller und Dichterinnen berücksichtigt, die vorübergehend hier Station gemacht (zum Beispiel: die Kantonsschule in Trogen oder das Kollegi in Appenzell absolviert) haben oder einen Aussenblick auf Land und Leute werfen. Ein solches spendables Verständnis einer literarischen Geografie halten wir für legitim. Nicht nur, weil Inner- und Ausserrhoden klein sind und das künstlerische Personal entsprechend weniger zahlreich ist als in Metropolen. Sondern auch, weil kantonale Grenzen in der gegenwärtigen mobilen und interkulturell durchmischten Gesellschaft überhaupt fragwürdig geworden sind – beziehungsweise es schon früher waren. Davon zeugen die vielfältigen Aus- und Einwanderbewegungen, Zu- und Wegzüge ebenso wie die bald gesuchte, bald zwingende Koexistenz Ausser- und Innerrhodens mit den umliegenden St.Galler Gebieten.

Massgebend für die Auswahl war die literarische Qualität der Texte. Hinzu kamen inhaltliche und sprachliche Sondergründe. Stichwort «Gedächtnispflege»: Die Anthologie will Texte neu ans Licht bringen oder vor dem In-Ver-gessenheit-Geraten bewahren. Beispiele sind die Erzählkunst Walter Rotachs, die Reiseberichte Hesses oder Federers, die Gedichte von Maria Lutz-Gantenbein, Erinnerungen von Fleur Jaeggy, Eugen Roth, Jean Villain, Berggänge von Othmar Gurtner, Albert Heim, Eduard Imhof. Stichwort «Eigenheiten»: Die Anthologie bringt gedruckt und online Raritäten und Exklusivitäten zu Gehör, beispielsweise die Reimpaare Eugen Auers, den Kunstdialekt von Rudolf Fastenrath, Bill Offermanns Notate auf Notizblockzettel, eine Sprech-Text-collage von Sabine Wang, Edi Mosers vorbildlich geschriebene Innerrhoder Mundart, Matthias Kuhns Text-Recycling. Stichwort «Stimmenvielfalt»: Das Buch stellt grosse Namen neben noch wenig bekannte Schriftstellerinnen und vergessene Autorinnen und Autoren, Klassisches neben Erstlingstexte. Es

berücksichtigt neben im engeren Sinn literarischen auch journalistische Arbeiten sowie Texte aus dem Grenzbereich zwischen Literatur und Art brut. Die Illustrationen bieten darüber hinaus einen Einblick in das Feld der Schrift-Bild-Kunst, der Karikatur und des Cartoons. Schliesslich das Stichwort «Themenvielfalt»: Ansporn zu dieser Textsammlung war, über die Vergegenwärtigung des literarischen Schaffens hinaus, die Lust der Herausgeberinnen und Herausgeber am thematischen Bündeln, das Interesse an Bezügen von Text zu Text. So treten in einen Dialog: unterschiedliche Epochen, Landschaften und Themen Innerrhodens und Ausserrhodens, Aussen- und Innensichten, treuherzige und unwirsche Stimmen, Mundarten und Schriftdeutsch.

### **Es gibt verschiedene Varianten, das Land zu vermessen.**

Die Appenzeller Anthologie gliedert sich in zehn Kapitel. Ihnen sind jeweils ein Zitat (oder zwei) und eine kurze Einführung sowie ein lexikalisches Fundstück vorangestellt. Die Kapiteltitle deuten es an: In zehn Abteilungen unternimmt das Buch den Versuch, Welt und Appenzellerwelt zu «sortieren», anders gesagt: mit der Schönen oder weniger schönen Literatur an der Hand einen Weg durch das Labyrinth namens Leben – Leben in seiner appenzellischen Variante – zu gehen. Das Buch will seine Leserinnen und Leser dazu einladen, Landschaft abzuschreiten, die heimatliche wie die fremde, erst «Hügel an Hügel», später das Gebirge; es erzählt von Kindheit und Jugend und Alter, von Beziehungen und Einsamkeiten, von Fluchten ins Land und weg aus dem Land; es nimmt teil an politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen; es versammelt Sagenhaftes und Skurrilitäten, Reflexionen über Sprache und Experimente mit Wort und Schrift; es rückt schliesslich prominente und namenlose «Köpfe und Kaliber» ins Licht. Das Verzeichnis im Anhang gibt Auskunft über die gegen 200 hier vertretenen Autorinnen und Autoren, ein editorisches Nachwort legt Rechenschaft ab über die Textbehandlung.

Das Buch wird ergänzt durch die Onlineplattform [www.literaturland.ch](http://www.literaturland.ch). Sie versammelt über die gedruckten Texte und Informationen zu den Beiträgern hinaus auch Hördokumente und bietet eine praktische Suchfunktion. Die Anthologie, so erhoffen es die Herausgeber, soll Lesevergnügen bieten, aber auch Arbeitsinstrument werden – nicht zuletzt in den Schulen.

Die Auswahl der Texte und Bilder verantwortet eine sechsköpfige Redaktionskommission: Eva Bachmann, Heidi Eisenhut, Rainer Stöckli, Peter Surber, Doris Ueberschlag und Peter Weber. Die Initiative ist von der Arbeitsgruppe Literatur, Theater, Tanz der Ausserrhodischen Kulturstiftung ausgegangen. Die Kulturstiftung trägt die finanzielle Hauptlast, daneben haben Beiträge aus In-

nerrhoden sowie privater Stiftungen die Realisierung des Doppelwerks (Buch und Netz) ermöglicht. Unser Dank gilt dem Stiftungsrat der Kulturstiftung für die grosszügige Unterstützung des Projekts, er gilt den privaten Geldgebern und dem Appenzeller Verlag: Verleger Marcel Steiner, der das Projekt mit Enthusiasmus in sein Programm aufgenommen hat, und dem Gestalterteam Josef Scheuber und Janine Durot. Die Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden hat der Redaktion eine schicke temporäre Handbibliothek eingerichtet; ihren Mitarbeiterinnen Sabeth Oertle Thoma, Nora Lena Brägger und Salome Langenegger danken wir für die Texterfassung. Mit der Publikation im Oktober 2016 findet eine vier Jahre dauernde Erforschung des Literaturschaffens beider Appenzell ein vorläufiges, handfestes Ende. Noch lieber ist uns: einen Neuanfang.

**Und es wäre alles Wichtige gesagt.**

Ausser dies: Unser herzlichster Dank gilt allen Autorinnen und Autoren, den noch lebenden, die durchwegs freudig einer Publikation zugestimmt haben, und den verstorbenen. Zu letzteren gehört Peter Morger, dem wir das Titelzitat und die auf dem Buchcover abgebildete Schreibmaschine verdanken. Der Titel stammt aus Morgers frühem Erzählband *Notstrom* und benennt nicht nur seine eigene, prekäre Schaffensposition, sondern gewissermassen den Ort der Literatur überhaupt: den Ort des «Überall und Nirgends», des welthaltigen Platz-Einnehmens und zugleich des Distanznehmens zum realen Alltag. Morger ist vielleicht auch an dieser Spannung zerbrochen. Als ein «Überall und Nirgends» haben wir aber auch, je länger wir uns mit den hier versammelten Texten befasst haben, die Lage der Literatur im Land empfunden. Sie ist reichhaltig, durchdringt alle denkbaren Lebens- und Redensumstände – aber sie ist wohl den wenigsten Menschen hierzulande präsent. Wenn sich dies mit dem vorliegenden Lesebuch ändern lässt und die Lektüre Lust auf mehr macht, hat es sein Ziel erreicht.

*August 2016*

*Peter Surber im Namen der Herausgeberinnen und Herausgeber*

# Daheim und daneben

In einer solchen Nische sitze ich, hinter winzigkleinen Fenstern und Vorfenstern, zu Gast in einem Appenzellerhaus im hintersten Talwinkel, wo die Nebelfeuchte ins Kraut schießt, wo Regenfälle ausdauernder als anderswo sind und manches Haus nachts unverschlossen bleibt, ja wo viele Türen noch nicht einmal Schlösser besitzen, weil die Wände dünn und die Hunde hellhörig sind.

*Michel Mettler, 2006*

sie und sind mit dem Schaffner oder mit den Reisenden schon im Gespräch, noch ehe sie Platz genommen haben.

So war es auch diesmal wieder. Ohne dass der Zug weniger rasch fuhr und obwohl Publikum und Land eigentlich keinen agrarischen Eindruck machten, fühlte man eine freundliche Verlangsamung des Tempos, lediglich auf Grund des Dialekts, der Gestalten, Gesichter und Gesten. Etwas Munteres und Lebensfrohes klang auf, aber ohne jede Hastigkeit. Zwischen den Rorschachern, St. Gallern und Rheintalern tauchten auch schon manche Appenzeller auf, und je mehr ihrer wurden, desto behaglicher und frohsinniger wurde es in unserem Wagen. Es dauerte nicht lange, so waren wir mit ins Gespräch gezogen und wurden über Herkunft und Reiseziel freundlich und ohne lästige Neugierde befragt. Scherze und gute Wünsche wurden uns nachgerufen, als der Zug schliesslich in St. Gallen hielt und alle auseinander gingen. Hier begannen wir uns die Weiterreise zu überlegen. Wir wollten ohne feste Route ein paar Tage schön verschlendern, und da gerade die Strassenbahn nach Trogen zur Abfahrt bereitstand, stiegen wir ein und fuhren in einem schönen, bequemen und hellen Wagen durch die Stadt und langsam bergauf.

Noch immer steckten wir tief in Nebeln, doch drang uns aus der Höhe schon wärmeres Licht und eine Ahnung von blassem Blau entgegen, und im Berganfahren erlebten wir das alte, freudige spannende Spiel, das Wogen und Verzagen der weissen Massen, das Auflachen und Versteckspielen eines blauen Stückleins Himmel, den Kampf der Sonne mit der Trübe und ihren stillen, herrlichen Sieg. Oben beim Vögelinsegg erreichten wir endgültig die klare Höhe, sahen einen glänzend blauen Mittagshimmel über herbstklare Fluren lachen und atmeten frische, durchsonnte Luft. Und nun fuhren wir rasch und fröhlich ins Appenzell hinein, durch ein reinliches und fröhliches Land mit lichten, viel fenstrigen saubereren Häusern und heiteren Menschen, bis zur Station Trogen, wo die Strassenbahn ein Ende hat und wo wir unsere Wanderschaft beginnen wollten.

Hermann Hesse: Reisebilder. In: *Sämtliche Werke in 20 Bänden*. Hrsg. von Volker Michels. Bd. 13: *Betrachtungen und Berichte 1899-1926*. © Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2003. S. 133–135. Alle Rechte bei und vorbehalten durch den Suhrkamp Verlag Berlin. Erstveröffentlichung in: *Neues Wiener Tagblatt*, 1. Januar 1907.

# Heinrich Rudolf Ganz

## Appenzell, das Land 1934

### Der Kaien, Wirtshaus Gupf

Der Regen hatte sich verzogen, der Himmel aufgeheitert und während die Wirtstochter nach den Bauern sah, die in der vordern Gaststube einen Liter nach dem andern ausjassten, warf ich einen Blick durch die Fenster auf den steilen Hang des Rossbüchels, hinter dem sich der Bodensee ausbreitet und dessen Fläche man verfolgen kann bis hinunter nach Konstanz, wo sie sich in den Überlinger- und Untersee teilt. Man sah jenseits des Sees die Zeppelinwerft, Friedrichshafen, Lindau und Tettngang, auf das die Sonnenstrahlen, wie von einem Reflektor geworfen, fielen; dann schaute ich auf den nahen Thurgau hinunter, in den die Appenzeller vor fünfhundert Jahren ihre Waffen getragen haben, damals, als sie noch mehr an beutebringende Kriegszüge als ans Liter-Ausspielen dachten.

Es war ruhig hier oben und ich habe mich gefreut, dass hier ein gemütliches Gasthaus ohne five o'clock tea und ohne Kurkapelle stand. Die Familie des Wirts hatte sich eben zum einfachen Vesperessen niedergesetzt und statt der Kurmusik fingen die Bauern zu jodeln an. Als ich meine Zeche beglichen hatte und mich zum Aufbruch anschickte, gab mir das Töchterlein des Wirts mit einem freundlichen «Aaaadie! Bald wieder!» das Geleite bis zur Haustüre. Noch eine Weile schaute ich dem Treiben einiger Kinder zu, die sich auf dem Platze vor dem Hause mit Schaukeln und Wettspielen vergnügten, und schlug dann den Fahrweg ein, der hinunterführt zum Dorfe Rehetobel, von dem von hier aus nur der spitze Kirchturm und einige Häuser zu sehen waren. Ich musste stille stehen und hinüberschauen zum blauen Säntis, zum Gäbris, zu den Dörfern Speicher und Trogen, die an dunklen Hängen klebten und hinter denen die Hügel des Hinterlandes, der Speer, der Glärnisch, die beiden Mythen, Rigi und Pilatus den fernen Horizont abschlossen und ich begriff Pfarrer W.F. Bion, der, als er in Rehetobel amte, von der Hügellandschaft einen so überwältigenden Eindruck bekam, dass er singen musste:

Appenzellerländli, du bischt so tonnders nett!  
Lief' i z'Fetze d'Strömpf ond Schue, gieng i wo-n-i wett;  
So e Ländli fünd i niene,  
Wo-n-i ane chomm, i g'siehne,  
Dass me üebt viel Pfeff ond List,  
Ond's do besser ischt.

# Julius Ammann

1922/1930 Spröch ond Liedli

## Mi Ländli

Mi Ländli ischt e Schöpfigslied,  
hed herrgottsschöni Strophe.  
Fangt leesli met eme Jödeli aa.  
Määnscht gwöss, s sei gad för d Goofe<sup>1</sup>.

Drof wachst ond wachst die Melodie,  
ää Versli höbsch am andre.  
In ganze Hügelräije tued  
das früntlig Liedli wandre.

Zletscht chonnt en Juuchzer, himmlisch froh,  
chönnscht bleege<sup>2</sup> fascht ond lache.  
De Herrgott hed en use loo  
metts dren bim Säntis mache.

1 Kinder 2 weinen

## En Appezellerhüüsli

En Appezellerhüüsli hed Frohsinn ond Verstand  
ond luegt met helle Schiibe i d Sonn ond wiit is Land.

Ond send au Täfel vorne recht bruu ond höbsch verbrennt;  
me werd bi üüs vom Wetter nütz möndersch as verwennt.

Drom hed au s Huus för d Kelti de gschendlet Tschoope n aa,  
ond d Feeschter henne n osse mönd Regetächli ha.

Au Blitzableiterstange stöhnd nüd gad doo för nütz.  
Sös wär jo so e Hüüsli e Fresse för de Blitz.

Es stohd i menge Gfohre ond gliich i Gottes Hand,  
ond hed wie d Lüüt dren inne vil Frohsinn ond Verstand.



### Im Säntis-Nebel

Gad för fööf Rappe blaue Himmel,  
wie Loggmilch<sup>3</sup> Nebel chöbelwiis.  
Glich ischs mer of em Säntis obe  
hunggwohl fascht wie im Paradiis.

I bsinn mi zrogg. Vor vile Johre,  
hetts nüd de tickschti Nebel kaa,  
denn hett i dii jo gär nüd gfonde.  
Mer wärid hütt nüd Frau ond Maa!

Wenn d Uussicht fählt, looscht d Iisicht walte.  
So ischs of sebem Reisli gsee.  
S hend of em Weg die Nebelgfohre  
üüs beidi glöcklig zemmeggee.

Drom macht meer of em Säntis obe  
dr tickschti Nebel nie Verdross. –  
S werd hütt no dei käm Päärli öbel,  
wenns d Liebi siglid met eme Choss.

3 Schlagrahm

### D Appezeller Dörfer

Vo jedem Boggel siescht e paar.  
Ond glich ischt käs am ääne,  
all liid e Tobel zwüschetdren,  
en Berg, me chönnt fascht määne,  
s sei jedes schuuli gern elää.  
So cha se si denn strecke  
ond bräät vertue, hed Wasser, Sonn  
ond Uussicht, fascht zoms schlecke.

S hed jedes Dorf sin äägne Zick,  
si äägni Sprooch ond Tuged,  
sin Stolz! Me sieds am Schuelhuus aa:  
Die Lüüt tüend vil för d Juged.  
Di henderscht Gmäänd ischt souverain,  
do ischt no s Werche Mode;  
ond glich spilt d Sonn met jedem Huus.  
Mer send halt z Osserrhode.

# Walter Rotach

## 1927 Ist's bei uns wirklich so schön?

Ein Sehnen nach der weiten Ferne, eine ungezügelter Reiselust lockt mich und raunt mir zu: In Paris bist du noch nie gewesen; Neapel wartet schon lange auf dich; ach, dass du einmal Ägyptens Wunder und Indiens Pracht schauen könntest! Und nun – wer hätte das gedacht! – kommt einer, der die ganze Welt gesehen hat, und spricht: Sachte, du Appenzellermannli, sieh, ich will dir den Star stechen. Merkst du wirklich nicht, dass du ja Tag für Tag mitten drin stehst im Schönsten, was die Erde bietet?

Es ist Norbert Jacques, der sich als feinsinniger Reiseschriftsteller einen Namen gemacht hat. Er plaudert in einem hübschen Wanderbüchlein, betitelt: *Am Bodensee*, von besonders schönen Aussichtspunkten, die in den Reisehandbüchern mit einem Sternchen ausgezeichnet sind, und behauptet dann, drei Aussichten in der Schweiz zu kennen, die diese Ehre nicht geniessen, ja im Baedeker nicht einmal erwähnt sind und die er nun einmal öffentlich preisen wolle. Und nun erzählt er:

«Ich bin über die schwarzen Berge geritten. Ich habe auf einem Hausboot die Schluchten des oberen Jangtsekiangtals besiegt und den Tibet gesehen. Ich kenne Rio de Janeiro, Hongkong und Sidney, die drei schönsten Städte der Erde. Ich war in der Serra do Mar in Brasilien, bin in Peru die Oroyabahn hinaufgefahren und habe die Anden unter dem Aconcagua durchquert. Im Innern von Sumatra habe ich das Tobameer gesehen. Meine drei schweizerischen Aussichten haben Teil an dieser Weltengrösse.»

Und dann schildert er als erste Aussicht die Stelle, wo der Zug von Bern nach Genf den Blick auf den Genfersee eröffnet. Als dritte und schönste Aussicht nennt er einen Punkt der Mittelthurgaubahn. Aber wo soll denn die zweite Stelle sein? Pass auf, Appenzeller, mit deiner in die Ferne schweifenden Begierde!

«Die zweite Stelle», so steht's zu lesen, «liegt an der Bodensee-Toggenburgbahn. Hinter Herisau. Aus dem auf der Höhe fahrenden Zug übersieht man eine hochgebaute Weite. Berglinie um Berglinie schmilzt dahin, eine hinter die andere gestaffelt, in einer süssen, wohligen Regelmässigkeit, wie von einer göttlichen Pflugschar aus dem Mittelgebirge aufgefurcht. Wälder versinken dazwischen wie dunkle Sagen. Dörfer leuchten. Eine grosse Stadt bettet sich reich und hell hinein. Seidig gespannte Weite hält die Welt westwärts offen ins Unendliche hinein. Es ist ein Ozean des Erdbodens, der unter einem Sonnensturm

mild auf einmal seine Bewegung anhält und Woge um Woge erblauend starr stehen lässt.»

Ich musste mir an den Kopf greifen. Solche Wunder sollten vor unsern Augen, daheim, ausgebreitet liegen? Dann bin ich hingegangen, um mir dieses Stück Erdschönheit anzusehen. Und ich habe mich geschämt, dass ein Ausländer mir zuerst die Nase hat daraufstossen müssen, bis ich dessen besonderen Reiz erkannte.

Walter Rotach: Ist's bei uns wirklich so schön? In: Heimatbuch für junge Appenzeller. Zusammengestellt von Walter Rotach, hrsg. von der Landesschulkommission von Appenzell A. Rh. Herisau: Schläpfer, 1927. S. 79–80.